

Bayern

Bayern

Borkenkäfer „Wenn man nichts tut, läuft man in eine Katastrophe hinein“

Veröffentlicht am 13.07.2017 | Lesedauer: 4 Minuten

Von Bernhard Hiergeist

<style type="text/css"> .o-element__image--has-preview { visibility: visible ; } </style>



Ein Brutzyklus des Borkenkäfers dauert nur etwa sechs Wochen. Zur Zeit vermehren sich die Insekten in Bayern wie wild.

Quelle: dpa/Daniel Karmann

Die Borkenkäfer sind wieder da, und zwar massenhaft. Zuletzt hatten sie ideale Bedingungen und haben sich deshalb enorm vermehrt. Wenn jetzt die Waldbesitzer nicht handeln, droht Experten zufolge ein riesiger Schaden.

0

Werbung ausblenden

W

aldbesitzer sollten heuer besonders aufmerksam sein und auf ihren Flächen intensiv nach

Borkenkäfern Ausschau halten. Der Schädling hat sich nämlich in dieser Saison massiv ausgebreitet. „Wir haben derzeit eine Massenvermehrung“, sagt Ralf Petercord.

Petercord ist Leiter der Abteilung Waldschutz an der Bayerischen [Landesanstalt für Wald und Forstwirtschaft](#) (LWF) und so etwas wie die Borkenkäfer-Koryphäe im Freistaat. Er spricht auch von einer hohen „Befalldynamik“ der Käfer. Das heißt: Wenn die befallenen Bäume nicht so schnell wie möglich gefällt und entrindet oder aus dem Wald geholt werden, befallen die Käfer viele weitere Bäume. „Wenn man nichts tut, läuft man in eine Katastrophe hinein.“

Die Gefährdung hat seit 2015 deutlich zugenommen. Die Fangzahlen des Borkenkäfermonitorings habe sich vervielfacht, teilt ein LWF-Sprecher weiter mit. Das betrifft sowohl den Buchdrucker als auch den Kupferstecher, die beiden hier am häufigsten vorkommenden Borkenkäfer-Arten.

Die Temperatur für die Brut war perfekt

Das Monitoring funktioniert einerseits über Pheromonfallen. Jeder Förster, der eine solche Falle auf seinem Gebiet stehen hat, leert sie wöchentlich aus und meldet die Zahl an die Landesanstalt. Andererseits lässt sich die Entwicklung der Borkenkäferbrut über sogenannte Bruthölzer nachverfolgen. Jeder Waldbesitzer kann die aktuelle Situation dann über das [Borkenkäferportal der LWF](#) abrufen.

Der Karte zufolge gelten zwei Drittel Bayerns als gefährdet, vor allem Niederbayern, Schwaben, Oberbayern und Teile Mittelfrankens. Ganz akut ist es in einem Streifen in der Mitte des Freistaats.

Dass die Situation hier so ernst ist, liegt am warmen Herbst 2016 und am milden Winter. Dadurch konnten sich die Bruten der Käfer gut weiterentwickeln, teilt die LWF mit. An sich sind auch zu hohe Temperaturen für die Insekten schädlich. Denn dann gibt es mehr Pilzbefall, die Käfer kommen nur geschwächt durch den Winter.

LESEN SIE AUCH



Schuppen als Anzeichen Wärme und Stürme begünstigen Vermehrung des Buchdruckers

Das Fenster scheint im vergangenen Winter aber perfekt für die Borkenkäfer gewesen zu sein. "Wir hatten eine sehr geringe Wintermortalität", erklärt Petercord. Zudem seien die Tiere teilweise schon Anfang April ausgeschwärmt und hätten die ersten Eier abgelegt. Ein Brutzyklus dauert etwa sechs Wochen, das heißt, viel mehr Tiere konnten viel früher im Jahr schlüpfen als sonst.

Dementsprechend groß ist nun die Population. Dazu kommt: Viele Bäume waren wegen Wassermangels bereits angeschlagen. Nach wie vor ist es sehr trocken. Darum herrschen obendrein auch jetzt noch ideale Bedingungen für den Borkenkäfer. „Und die hat er für einen intensiven Schwärmflug genutzt“, sagt Petercord.

Im Moment haben die Staatsforsten alles im Griff

Wie viel Schadholz in diesem Jahr bereits geschlagen werden musste, ist noch unklar. Dazu kann die LWF noch keine Aussagen treffen, „da die erste intensive Aufarbeitungsphase in den letzten Wochen angelaufen ist“. Experte Petercord sagt: „Die Staatsforsten melden, dass noch alles im Griff ist.“

Gerade die privaten Waldbesitzer müssten sich aber sehr um ihre Gebiete bemühen. Etwa 700.000 gibt es in Bayern, den Befall ihrer Hölzer [können sie etwa daran erkennen](#), dass das Bohrmehl der Käfer an Spinnennetzen oder Pflanzen im Umkreis der Bäume hängen bleibt. Ist das der Fall, gilt es schnell zu handeln: „Schlagen und mindestens 500 Meter aus dem Wald rausfahren“, empfiehlt Petercord. Waldbesitzer müssen jeglichen Befall sofort bei den zuständigen Forstämtern anzeigen.

Die LWF empfiehlt weiter: Hat man keine Möglichkeit der Abfuhr oder Entrindung, bleibt noch der Einsatz von zugelassenen Pflanzenschutzmitteln am gelagerten Holz, um einen Ausflug der Brut zu verhindern. Um den Kupferstecher wirkungsvoll zu bekämpfen, müssen zusätzlich Kronenmaterial und Resthölzer möglichst gehackt, kleinere Mengen bei entsprechender Witterung verbrannt werden.

Derweil arbeiten Förster täglich und inspizieren auf der Suche nach dem Schädling Hunderte Hektar Wald. Im 18.500 Hektar großen Staatsforstbetrieb Neureichenau im Bayerischen Wald haben die Mitarbeiter etwa bisher 4.000 Festmeter schlagen müssen. Das sagte die Leiterin Gisela Lerner der [„Süddeutschen Zeitung“](#).

Das sei noch nicht wirklich viel, sagte Lerner. "Wenns dann schlimmer geworden ist", erklärte sie, "läuft's für meine Leute wohl auf eine Urlaubssperre raus“.